Dialogische Predigt, Frank Edelmann und Birgit Wenzel, Eben-Ezer, 12. März 2023, Johannes 12. 1-8

Frank, Einführung

Birgit Wenzel und ich haben schon vor längerer Zeit überlegt, mal etwas gemeinsam in der Predigt umzusetzen und dabei zwei Perspektiven einzubringen.
Da begegnete mir der Text der Salbung Jesu durch Maria. In dieser Geschichte sprach mich zugleich die Person des Judas an. Wir verbinden mit ihm in der Regel eher etwas Negatives. Das ist doch „der Verräter". Dann aber ertappte ich mich bei dem Gedanken:
Eigentlich war doch damit zu rechnen, dass irgendeiner bei so einer Aktion wie der von Maria – wie eben in der Schriftlesung gehört – eine ANDERE Meinung hat. So entstand die Überlegung: Wie wäre es, in einer Predigt beide Personen – Maria *und* Judas – gleichermaßen lebendig werden zu lassen? Birgit hat sich mit der Perspektive Marias beschäftigt und ich mich mit der von Judas.

➔ ***Textlesung*** *durch Birgit Wenzel vom Ambo aus: Joh. 12,1-8, Übersetzung der Basisbibel*

12 1 Sechs Tage vor dem Passafest kam Jesus wieder nach Betanien. Dort wohnte Lazarus, den
er von den Toten auferweckt hatte. 2 Zusammen mit seinen Schwestern veranstaltete er ein
Festmahl für Jesus. Marta bewirtete die Gäste. Lazarus lag mit Jesus und den anderen zu
Tisch. 3 Da nahm Maria eine Flasche Salböl.
Es war reines, kostbares Nardenöl. Damit salbte sie Jesus die Füße. Dann trocknete sie seine
Füße mit ihren Haaren ab. Das ganze Haus wurde vom Duft des Salböls erfüllt.
4 Da sagte einer von den Jüngern, Judas Iskariot, der Jesus später verriet: 5 »Warum hat man
dieses Salböl nicht für 300 Silberstücke verkauft und das Geld den Armen gegeben?« 6 Das
sagte er aber nicht etwa, weil es ihm um die Armen ging. Vielmehr war er ein Dieb. Er
verwaltete die gemeinsame Kasse und schaffte Geld daraus beiseite. 7 Doch Jesus erwiderte:
»Lass sie! Sie hat es aufbewahrt, um mich damit schon heute für mein Begräbnis zu salben.
8 Arme wird es immer bei euch geben. Aber mich habt ihr nicht für immer bei euch.«

Judas (Frank)

Wie gut es mir tut, heute mal wieder bei Lazarus zu Hause eingekehrt zu sein. Einfach mal wieder nur so mit Freunden zu Tische zu liegen. Eine Sitte der Römer, die nicht alle Juden übernommen haben. Aber ich gestehe - hat was Bequemes.
Lazarus ist echt ein guter Freund.
Ich kann mich noch gut erinnern, wie traurig ich war, als ich damals von seinem Tod erfuhr. Umso mehr beeindruckte mich das Wunder Jesu, der ihn wieder zum Leben erweckte.
Lazarus ist nicht nur mir, sondern uns allen ein guter Freund. Er zieht zwar nicht wie wir anderen mit Jesus durch die Lande. Aber immer, wenn wir in Bethanien sind, lädt er uns zu sich ein. Mit Jesus und mir 13 erwachsene und oft ausgehungerte Männer. Echt keine leichte Gastgebernummer. Er lässt sich das immer eine ganze Menge Geld kosten.
Und Arbeit. Aber Gott sei es gedankt: Er hat ja seine Schwester Marta. Die ist ja eine so Gute! Wie die uns bekocht und überhaupt wirtschaftet. Ganz schön patente Frau. Wenn ich mal an Frau und Kinder denke – na, wer weiß…
Jetzt bin ich ja erst mal mit Jesus unterwegs. Fast drei Jahre sind wir jetzt schon mit ihm durchs Land gezogen. Ich habe Dörfer kennengelernt, von denen ich nicht mal wusste, dass es sie überhaupt gibt. Da tut es gut, ab und an mal in so einer Basisstation wie dem Haus von Lazarus einkehren zu können. Das hat dann was Vertrautes.

Maria (Birgit)

Was war das für ein Tag!
Es ging schon los mit der Vorbereitung auf den Besuch von Jesus und seinen Freunden. Natürlich haben Marta und ich gefegt und gewischt, eingekauft und gekocht. Denn wenn die besten Freunde kommen, gibt man sich die größte Mühe.

Der Tisch wurde gescheuert, das Geschirr für die Männer bereitgestellt, die Sitzkissen aufgeschüttelt. Sogar Lazarus hat mit angefasst und uns geholfen.
Dann haben Marta und ich begonnen zu kochen.
Wunderbare Düfte durchzogen unser Haus, das Wasser lief uns allen im Mund zusammen.
Lazarus kam immer wieder wie zufällig vorbei und meinte, er müsste dieses und jenes kosten, ob es auch gut genug sei.
Seit Jesus unseren Bruder wieder lebendig und gesund gemacht hat, können Marta und ich ihm einfach nichts abschlagen. Wir sind so glücklich, ihn zu haben, jeder Tag ist ein Fest des Lebens.
Und Marta, die treue Seele. Ihrem aufmerksamen Blick entgeht nichts, jedenfalls nichts, was den Haushalt angeht. Und wenn Jesus Gast ist – dann erst recht nicht.
Mir liegt das nicht so sehr, daher genieße ich Martas Kochkünste immer besonders.
Mein Herz geht auf vor Freude, wenn ich Jesus sehe und ihm zuhören kann. Ich habe ihn so lieb, wie ich es gar nicht sagen kann. Und das nicht nur wegen der Sache mit Lazarus.
Jesus ist ein so besonderer Mensch. Ich bin davon überzeugt: Es gibt keinen anderen wie ihn.
Na klar, wir sind alle einzigartig – aber Jesus... Bei ihm ist alles ganz anders als bei uns anderen, ich kann es gar nicht richtig in Worte fassen.
Wenn er etwas sagt oder tut – es ist immer gut und richtig, das spüre ich genau. Auch wenn es nicht immer allen gefällt.
Dabei umgibt er sich mit Männern – die seine engsten Freunde sind und die ihm auf Tritt und Schritt folgen – die …, na ja. Ich hätte die nicht alle ausgesucht.
Da ist z.B. dieser Judas. Nicht nur, weil der Abend so weiterging, wie er weiterging. Judas sah ich noch nie gern über unsere Hausschwelle treten.
Da ist etwas Kämpferisches an ihm. Ich habe immer das Gefühl, dass er Jesus herausfordert, ihn provoziert, ihn in eine bestimmte Richtung schubsen will.
Wir alle verstehen Jesus nicht immer, fragen nach, was er meint, was er denkt.
Aber Judas – der tut das mit so einem Unterton. Als wollte er Jesus aus der Reserve locken, ihn antreiben. Ich frage mich, warum er so ist? Was bewegt ihn? Was treibt ihn an?

Jesus – wenn er mit mir spricht, mich anschaut, dann weiß ich: Er meint wirklich mich! Er sieht nicht wie andere die Schwester von Lazarus, er sieht nicht eine Frau, die den Mund halten sollte, die gefälligst die nächste Speise aus der Küche holen sollte. Er taxiert nicht die Frau, die sich hübsch oder zu hübsch gemacht hat. In seinem Blick ist kein Vorwurf, der sich auf mein Leben richtet, nichts, was er einfordert. In seinem Blick ist nur unverfälschte Liebe, die mich als Person meint. Er spricht mit mir, fragt nach, ist daran interessiert, was ich denke. In keinem anderen Blick fühle ich mich so geborgen, so angenommen.
Und deshalb passierte auch, was passiert ist, davon bin ich überzeugt.

<u>Judas (Frank)</u>
Also heute habe ich was erlebt im Haus von Lazarus. Also das fand ich doch sehr eigenartig. Naja – kein Wunder – hat mit Maria, der anderen Schwester von Lazarus zu tun. Die fiel mir schon immer auf als etwas Fremdartiges. Wie sie sich einfach zu uns Männern setzt und Jesus zuhört… Eigentlich so gar nicht üblich in unserer Kultur.
Aber heute hat sie echt den Vogel abgeschossen! Man muss sich das mal vorstellen: eine Salbe, die fast das Jahresgehalt eines Tagelöhners wert war, hat sie einfach über die Füße Jesu gekippt und damit seine Füße gesalbt. Abgesehen davon, dass das auch was Erotisches hatte – wie sie als Frau dem Mann Jesu die nackten Füße sauberrieb, war der Duft verführerisch und schön.
Aber ein ganzes Pfund? Ich versteh diese Frau einfach nicht.

Als erster wies ich darauf hin, was man stattdessen alles Gutes mit dem Erlös der Salbe hätte machen können. Verkaufen und das Geld für die Armen geben – was für eine Öffentlichkeitsarbeit das für unseren Herrn und seine Bewegung gegeben hätte!
Aber wieder hat mich keiner verstanden. Meine Güte – wir gehen doch auf den Triumphzug zu! Ich sehe jetzt schon, wie begeistert uns die Bevölkerung von Jerusalem morgen empfangen wird. Meine Kumpels haben mich schon informiert – die Herzen aller fliegen Jesus zu. Ein Wort von ihm und der Funke wird zum Feuer, das die Römer aus dem Land fegt. Mit der Kraft Jesu, die Tote aus dem Grab holt, was könnte er alles GUTES bewirken für unser armes, geschundenes Volk. ALLES gäbe ich für diesen einen Moment… Hm…
Alles gäbe ich für diesen einen Moment… Auch Maria gab ALLES für den einen Moment der Salbung… eigenartig.

<u>Maria (Birgit)</u>
Warum habe ich das getan, das kostbare Salböl hergegeben?
Natürlich, Judas, der musste meckern, der musste den Moment zerstören. Klar, er hat die Kasse und kennt sich aus mit den Preisen. Aber mal ehrlich, gibt er viel Geld aus der Kasse für die Armen aus?
Ja, Judas hat Recht, von dem Wert des Öls hätte man viel Gutes tun können. Aber habe ich nicht auch Gutes getan? Die Männer redeten bei Tisch auf Jesus ein.
Etwas liegt in der Luft, Ratlosigkeit, Ungewissheit. Und Jesus sagt Dinge, die mal wieder niemand von uns so richtig versteht, die uns aber in Unruhe versetzen. Er redet davon, sein Leben zu geben.
Ich musste das einfach für ihn tun. Das Salböl über seine Füße zu gießen, die Füße, jeden einzelnen Zeh einzureiben und zu massieren. Die Füße mit meinem Haar trocknen. Damit konnte ich ihm ganz nah sein. Jesus hat es zugelassen, er war ganz entspannt, er konnte diesen Liebesdienst genießen.
Immer tut er etwas für die Menschen, für uns, für seine Freunde, aber auch für Wildfremde. So viele hat er geheilt, so vielen hat er die Augen geöffnet. Und dabei denke ich nicht nur an Blinde, sondern an Menschen, die nach einem Gespräch, einem Essen mit ihm wie verwandelt waren. Die jetzt wussten, was wichtig ist, die die Welt mit neuen Augen gesehen haben, die sich wieder Gott zugewandt haben.
Dieses eine Mal konnte ich für ihn etwas Besonderes tun.
Jesus sagte „Lass sie! Sie hat es aufbewahrt, um mich damit schon heute für mein Begräbnis zu salben.“ Das hat mich zutiefst erschreckt.
Natürlich waren zunächst alle im Raum über mich erschrocken. Es war, als könnte ich ihre Gedanken hören: „Was tut sie da? Ist sie verrückt geworden?“
Aber dann habe ich alles ausgeblendet, war ganz bei mir und bei Jesus – bis Judas sich einmischte.
Aber dass Jesus dann von einer Salbung wie für einen Toten sprach – das hat uns alle schockiert. „Jesus, nein, du darfst nicht sterben, uns nicht verlassen!“, wollte ich am liebsten laut schreien.
Und dann sagte er noch: „[8]Arme wird es immer bei euch geben. Aber mich habt ihr nicht für immer bei euch“
So froh ich auch war, dass Jesus mich und mein Tun in Schutz genommen hat, ja, meinte, dass es nicht nur entschuldbar, sondern genau das Richtige war – so traurig hat es mich gemacht, dass Jesus von seinem Tod sprach. Immer wieder hat er angedeutet, dass er von seinem Vater geschickt wurde und dass er zu ihm zurückkehren wird und dass er sein Leben für uns verlieren will.
Ach – was für ein Tag. Jesus, ich vertraue jetzt einfach darauf, dass am Ende alles gut wird und dass du weißt, was richtig ist.

Judas (Frank)

Je länger ich über das seltsame Ereignis der Salbung Jesu durch Maria nachdenke, desto verwirrter bin ich. Wie schrecklich das war: Jesus hat mich vor allen zurechtgewiesen!
Und nicht nur das - er hat doch tatsächlich Maria in Schutz genommen!
Aber dass er dann auch noch von Tod und Begräbnis gesprochen hat, lässt mich fragen: Ist er etwa depressiv?
Er spricht in letzter Zeit so viel von Leiden, Tod und Auferstehen… hat er die Sache mit Lazarus nicht verkraftet? Und was meint er mit Auferstehen?
Ich sehe ihn seinem größten Triumphzug entgegenziehen! Nicht nur Maria liebt Jesus als ihren Herrn. Ich liebe ihn doch auch! Für ihn habe ich alles in meiner Heimatstadt Karioth zurückgelassen.
Warum ist er so in sich zurückgezogen? Ich habe große Sorge um ihn. Er wird doch wohl in Jerusalem seine große göttliche Macht einsetzen, oder? Neulich hat er schon verhindert, dass Feuer Gottes auf die Städte fällt, die ihn nicht anerkennen wollten.
Ich kämpfe für ein geeintes Israel und ein starkes Reich. So lange warten wir jetzt schon auf eine Veränderung der Verhältnisse. Die Zeit des Wartens und der Zurückhaltung ist vorbei. Diesmal MUSS es klappen. Ich würde alles dafür tun, Jesus dazu zu bringen, sich in Macht und Herrlichkeit zu erweisen. Aber – kann es sein, dass ich ihn zu seinem Glück zwingen muss?
Muss ich ihn in eine Situation bringen, in der er gar nicht mehr anders kann als x Legionen Engel in den Kampf zu schicken?
Boa – Gedanken steigen in mir auf, die ich kaum steuern kann… Was ist nur mit mir los?
Ich bin der Kassierer der Bewegung. Ich weiß, wie es um unsere Finanzen bestellt ist. Die anderen nennen mich Dieb, weil ich Geld zur Seite lege. Aber man muss doch vorsorgen! Und sei es nur, um Waffen zu kaufen. Die sind irre teuer. Was hätte man mit dem Geld für die Salbe alles tun können… und Maria kippt sie einfach Jesus auf die Füße… das ist doch dekadent!
In diesen Zeiten, wo es jeden Denar braucht, um den Kampf gegen die Römer zu finanzieren. Mir ist, als würden sich die Gedanken verfinstern und eine andere Macht über mich Kontrolle ausüben… Ich muss mit Jesus darüber reden. Aber - nachdem er mich heute so zurechtgewiesen hat? Maria hätte er zurechtweisen müssen!
Immer öfter taucht ein Gedanke in mir auf, der mich verwirrt. Die Pharisäer haben Macht und setzen sie auch ein. Jesus, den ich für viel mächtiger halte, setzt sie SO wenig ein. Meine Kosten-Nutzen-Analyse lässt mich noch einmal fragen: Muss ich vielleicht Jesus in eine Lage bringen, in der er gar nicht mehr anders kann als endlich zu tun, wozu er da ist: Seine Macht einzusetzen, um uns alle zu retten?